Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 11

Artikel: Den Jungen ins Ohr geflüstert
Autor: Mü.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313727

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zusammenfassend ist über das Leben in einem englischen Haushalt zu sagen, dass der ganze Betrieb viel grosszügiger ist als in der Schweiz, dagegen ist die Einrichtung primitiver. Ein Beispiel : Um das Töchterchen stets frisch angezogen zu haben, durfte ich, ja musste sogar, viermal täglich sein Kleidchen wechseln (es war im Sommer), es hatte deren stets zwei gleiche und im ganzen etwa 16 Stück; dagegen erschienen mir die Nähmaschine und das Bügeleisen in ihrer Hinfälligkeit und veralteten Form geradezu museumsreif. Man muss sich klar sein, dass der grössere Verbrauch einerseits und die veralteten Hausgeräte anderseits in einem Haushalt erhebliche Mehrarbeit verursachen, als dies bei einer sozial gleichgestellten Familie in der Schweiz der Fall ist.

Gerade in der jetzigen Situation ist es naheliegend, dass viele Engländerinnen « Swiss Girls » als Ersatz für deutsche Dienstboten aufnehmen, und zwar wenn möglich au pair; da sollte jede Schweizerin vorher genau ihre Arbeit und ihre Freizeit festlegen und nicht auf vage Versprechen, man werde wie eine Tochter behandelt usw., eingehen; denn, wenn man einmal in der Familie ist, hält es viel schwerer durchzudringen, und oft bleibt nur noch der Stellenwechsel übrig. *R. Sch.*

Den Jungen ins Ohr geflüstert

Eure Erfahrungen wollt und müsst Ihr selber machen. Ein paar zarte Winke wollen euch lediglich unnötige Schwierigkeiten und Enttäuschungen ersparen.

Eure zwanzigjährige Unschuld schreibe nicht an die Dame : « Ich wünsche mich in Ihrem Hause nur mit Erziehung zu befassen. » Daraufhin wurde eine schöne Stelle sofort abgesagt und die Dame bemerkte sehr richtig, an der Erziehung seien auch die Eltern beteiligt, und wenn ein junges Mädchen, Diplom hin oder her, im Hause keinen Finger rühren oder beschmutzen wolle, möge sie auch das Erziehen bleiben lassen.

Eure pädagogische Kompetenz fühle sich nicht bemüssigt, der Dame des Hauses schon nach vierzehn Tagen einen Vortrag zu halten über ihre Erziehungsfehler, noch auch, ihr verblümt oder frei heraus die Meinung zu sagen und aus der Stelle zu laufen. Besonders sympathisch wirkt letzteres, wenn man noch tapfer Gehaltsansprüche stellt.

Erhebt kein hysterisches Gezeter, wenn durch Krankheit im Haus, durch Gäste und Feste etwas mehr Arbeit und Mithilfe von euch verlangt wird. Tut nicht, als ginge es zum Sterben, wenn Ihr vorübergehend ins Badezimmer (notabene mit normalem Fenster und richtigem Bett) einquartiert werdet.

Tut von der ersten Stunde im fremden Lande Augen und Ohren auf und eignet euch möglichst schnell die Höflichkeitsformen der Fremden an. Gar nicht selten wird uns aus dem Westen und dem Süden geschrieben, dass die jungen Erzieherinnen « parlent et écrivent d'une manière pour ainsi dire grossière ». Unsere ungeschminkte deutschschweizerische Art wird da und dort als Grobheit und Unkultur empfunden. Manchmal ist sie es auch !

Ringt es eurer Selbständigkeit ab, bei der Ankunft im fremden Lande die Führung der Freundin junger Mädchen anzunehmen. Wenn Ihr es im

Moment auch gut ohne sie machen könnt, so wisst Ihr doch nicht, ob Ihr nicht vielleicht eines Tages in eine Situation kommt, da Ihr froh seid, wenn sie schon um eure Existenz weiss. Es kann geschehen, und es ist schon vorgekommen, dass bei südlichen Völkern, mit deren vulkanischem Temperament man noch zu wenig vertraut ist, man plötzlich abends zwischen 8 und 9 Uhr auf die Strasse gesetzt wird.

Wendet euch in Schwierigkeiten an die Freundinnen oder an das schweizerische Konsulat.

Vergesst nicht, dass die Eindrücke der ersten paar Wochen nicht massgebend sind; erst später merkt man, dass man am Anfang vieles in einer gewissen Verzerrung sah.

Lernt *gut* französisch, bevor Ihr nach England geht.

Für euer späteres Leben ist es von grösster Wichtigkeit, ob und wie Ihr euch in der Fremde bewährt habt.

Dies alles sind keine Hirngespinste. Im übrigen wünsche ich euch allen gute Reise und viel Glück, und wenn Ihr was Besonderes erlebt, im Guten und im Schlimmen, so schreibt es der Stellenvermittlung (St. Albanvorstadt 40, Basel). Ich schliesse mit Mörikes hübschen Worten :

Bin jung gewesen,
Kann auch mitreden,
Und alt geworden,
Drum gilt mein Wort. *Mü.*

CASOJA

Wenn unter uns höheren Töchtern Casoja erwähnt wurde, sagten wir : « odi profanum vulgus et arceo », stellten uns dabei eine hausbackene, biedere Reformhaushaltschule vor und dachten, dass so etwas für uns bessere bis gute Töchter doch gar nicht in Frage kommen könne. Und mit ähnlichen, noch etwas düstereren Gefühlen bestieg ich auch eines Tages in Chur den Autobus, der mich auf die Lenzerheide bringen sollte. Mit Wohllust freute ich mich auf den Tag meiner Rückkehr, da ich, geistig zu nichts mehr zu gebrauchen und todunglücklich bestätigen könne : schrecklich, unmöglich, dieses Casoja ! Aber es sollte mir nicht beschieden sein, einen solchen dies ater in Szene zu setzen. Denn als ich nach vier Monaten nach Hause kam, hatte ich mein Gansgefieder doch soweit abgestreift, dass ich fand, es schadete eigentlich der ganzen Töchterschule nichts, einmal ein paar Monate in Casoja zu sein.

Ich glaube nicht, dass ich selbst sehr viel zu dieser Mentalitätswandlung getan habe. Das ist eben das Grossartige an Casoja, dass sein Einfluss so stark und unwiderstehlich ist, dass sich ihm niemand entziehen kann, auch der nicht, der mit den schwärzesten Vorurteilen gekommen ist und gar nicht willens war, auch nur einen Zug im Wesen Casojas zu bejahen.

Dass Casoja Volkshochschulheim heisst, veranlasst viele Menschen zu glauben, dass es eine Schule ausschliesslich für Mädchen aus dem Arbeiterstande sei. Aber gerade das ist es nicht. Denn das Schweizervolk ist keine Klasse. Und eben dieses ist für uns Gymnasiastinnen so sehr wichtig zu erfahren und zu erleben. Gerade für uns ist es wesentlich, zu sehen, dass in so unendlich vielen Dingen gar nicht wir die allein vom Schicksal Bevor-